



KONTAKT

ÖKUMENISCHE
KIRCHENZEITUNG
FÜR OBERWART



Kannst du dich an einer Blume freuen, an einem Lächeln, am Spiel eines Kindes, dann bist du reicher und glücklicher als ein Millionär, der alles hat. Nicht Besitz macht reich, sondern Freude.

(Phil Bosmans)



Liebe LeserInnen!

Wenn man evangelischer Pfarrer werden möchte, muss man in der Regel mit einer sehr langen Ausbildungszeit rechnen, denn das Theologiestudium dauert ungefähr sechs Jahre.

Diesen ersten Schritt habe ich schon hinter mir. Ich studierte für vier Jahre in Leipzig. Das war für mich eine sehr prägende Zeit. Mit meinen Kommilitonen und mittlerweile engsten Freunden kämpften wir uns tapfer durch die Grundlagen der Theologie. Wir lernten gemeinsam für die Prüfungen der Bibelkunde und übten fleißig für die alten Sprachen. Danach verschlug es mich nach Marburg. Ich hörte von dem Rudolf-Bultmann-Institut, welches es dort geben sollte. Der Theologe Bultmann war in Leipzig freilich nicht beliebt. Aber seine Frage, wie man die Bibel heute lesen könne und wie sie in einer modernen Welt ihre Kraft entfalten könne, war für mich noch unbeantwortet. So machte ich mich auf den Weg, und mir sollten die zwei Jahre, welche ich in Marburg verbrachte, nur zum Guten reichen. Es war das Jahr 2020, und die Pandemie verbot den regulären Universitätsbetrieb. Zu meinem Glück wohnte ich in der „Hessischen Stipendiatenanstalt“, einem Studentenwohnheim, in welchem die Mitbewohner das gesamte Hausleben eigenständig organisieren. Ich lebte in einem Doppelzimmer mit einem togolesischen Theologen, welcher mir eine neue Art zeigte, auf Problemstellungen zu blicken. Neben uns wohnten noch viele weitere Theologen. Dadurch war es uns möglich, noch weiterhin zu diskutieren und darüber zu sprechen, was wir in der letzten Zeit gelesen hatten.

Nach dieser ersten Ausbildungsphase wartet dann das Vikariat auf einen. Es dauert drei Jahre lang, und man versucht in dieser Periode, von dem theorielastigen Lernen der Universität in die Praxis des Arbeitsalltages hineinzufinden und erste eigene Erfahrungen zu sammeln. Das Vikariat hat also einen wesentlichen Einfluss darauf, was für ein Pfarrer man später einmal wird.

Ich für meinen Teil bin nun Vikar und habe in der Evangelischen Gemeinde A.B. in Oberwart eine neue Heimat gefunden. Meine Mentorin Pfarrerin Mag.a Sieglinde Pfänder werde ich die nächsten Jahre in ihrem Arbeitsalltag

begleiten, beobachten und hoffentlich auch unterstützen. Nebenbei freue ich mich darauf, ab und zu für eine oder zwei Wochen nach Wien in das Evangelische Zentrum fahren zu dürfen, um dort Seminare über Themen wie Gemeindeleitung, Seelsorge oder Gottesdienstgestaltung zu absolvieren. Im Studium haben wir diese Themenfelder bereits angeschnitten, nun aber sollen sie vertieft werden, so dass wir einen persönlichen Zugang zu ihnen finden. Ein angenehmer Nebeneffekt ist dabei, dass ich ganz beiläufig auf diese Weise Wien noch besser kennenlernen kann. Außerdem kann ich dort auch Kontakte knüpfen mit den anderen Vikaren Österreichs. Übrigens kommen vier von acht Vikaren aus Deutschland. Es gibt also durchaus einen Austausch zwischen den Ländern.

Als ich mich für das Vikariat in genau dieser Gemeinde bewerben wollte, war die Frau Oberkirchenrätin sichtlich irritiert. Warum interessiert sich ein gebürtiger Dresdner, welcher aus der sächsisch-lutherischen Landeskirche kommt, für den östlichsten Zipfel Österreichs? Ich kann diese Frage leicht beantworten: Es ist eine bunte Mischung aus Fernweh, Lust auf Neues, der Faszination für die vielen Bevölkerungsgruppen des Burgenlandes und der Liebe zu meiner Freundin aus Szombathely. Dazu kommt das traumhafte Klima der Region, gepaart mit der lockenden Landschaft. Auch wenn ich (noch) nicht der größte Weinconnoisseur bin, fasziniert es mich doch, in einer Region leben zu dürfen, die augenscheinlich so gute Bedingungen bietet, um diese anspruchsvolle Frucht gedeihen zu lassen. Vor mir liegen mindestens zwei intensive Jahre in Oberwart, auf die ich mich leidenschaftlich freue. Ich bin davon begeistert, mich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen, und beginne nun damit, hier meinen Hobbys nachzugehen. Dazu gehört es für mich, schwimmen zu gehen, Rennrad zu fahren und Posaune zu spielen. Wenn ich es mal ruhiger angehen lassen will, ziehe ich mich auch gerne einfach mit einer Zeitung oder einem guten Buch zurück, manchmal auch mit der Playstation.



Außerdem lerne ich weiter Ungarisch und freue mich jedes Mal, wenn ich über die Grenze fahren kann und ein Eis in der Landessprache bestelle. Generell freut es mich am meisten, wenn ich unter Menschen bin und in heiterer Runde reden kann, egal ob beim Kaffee oder Bier. Ich bin hier in einer neuen Umgebung und ich

erhoffe mir davon, dass sich mein Horizont erweitert durch viele Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen.

Ihr Gösta Gehring



Der Ambo als Tisch des Wortes

**Ort der Verkündigung:
Lesungen, Psalm und Evangelium.**

Der Tisch des Wortes Gottes möge den Gläubigen reichlicher gedeckt werden, hat das II. Vatikanische Konzil gewünscht. In der kirchlichen Liturgie steht der Rede von einem Tisch des Wortes die Rede von einem Tisch des Brotes gegenüber. Gemeint ist damit der Altar. Den beiden Hauptteilen der Messfeier – Wortgottesdienst und Eucharistiefeier – ist je auch ein eigenes Zentrum ihres Vollzuges zugeordnet: der Ambo als Zentrum des Wortgottesdienstes und der Altar als Mitte des Opfermahles.

Christus ist auch wirksam anwesend im Wort, das er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Ort dieser Verkündigung ist heute meist der Ambo, von dem aus die Lesungen, der Antwortpsalm und das Evangelium vorgetragen werden. In der Osternacht wird auch das große Osterlob, das Exultet, hier gesungen. Die Predigt der Messfeier soll Auslegung und Aktualisierung der am Ambo verkündeten biblischen Texte sein. Sie kann daher ebenfalls am Ambo oder auch vom Sitz des Priesters aus gehalten werden.

Um die Würde des hier verkündeten göttlichen Wortes hervorzuheben, wurde der Ambo oft durch Stufen erhöht. Darauf verweist auch der Name Ambo. Er leitet sich vom griechischen Wort „anabainein“ her, das ein Hinaufsteigen bedeutet...

Der Ambo befindet sich links und rechts vom Altar. Er ist nicht irgendein Pult, von dem aus irgendwer irgendwelche Texte verliest, sondern er ist der „Ort des Wortes“, das heißt der Ort, von dem aus im Wortgottesdienst im Auftrag der Kirche das Wort Gottes verkündet wird ...

Der Ambo ist feststehend, also kein tragbares Lesepult. Er ist künstlerisch sorgfältig gestaltet, entsprechend groß und bildet mit dem Altar eine stilistische Einheit. Dadurch wird betont, dass die Feier der Messe zwei Schwerpunkte hat: den Wortgottesdienst und die Feier der Eucharistie.

(Aus: Egon Kapellari, Heilige Zeichen in Liturgie und Alltag)

MESSORDNUNG

gültig ab 30. Oktober 2022

Samstag, Vorabendmesse:

17.30 Uhr: Osterkirche

Sonntag und kirchlich gebotene Feiertage:

8.30 Uhr: Marienkapelle (ungarisch)

10 Uhr: Osterkirche

Zweisprachig (deutsch-ungarisch) feiern wir die heilige Messe an folgenden Sonntagen:

2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.

Wochentagsmessen:

werden eigens angekündigt (siehe Homepage)

Sonntag, 2. Oktober

Erntedankfest



DONNERSTAG, 13. OKTOBER

Anbetungstag

13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten;
danach freie Anbetung;

17.45 Uhr: Rosenkranz;

18.30 Uhr: **Messfeier** und Einsetzung

Allerheiligen – Allerseelen

Allerheiligen und Allerseelen, diese Feste feiern wir am 1. und 2. November. Mit dem Fest Allerheiligen wird – wie der Name bereits sagt – aller Heiligen und Seligen der Kirche gedacht. Theologisch steht das Fest in engem Bezug zu Ostern und der Auferstehung der Toten, insofern die Heiligen laut christlicher Überzeugung bereits in Gemeinschaft mit Gott stehen und die „Kirche des Himmels“ bilden.

Sonntag, 13. November

Sonntag der Ehejubilare

Liebes Jubelpaar!
Zu Ihrem 10/20/25/30/40/50-Jahr-Ehejubiläum laden wir Sie sehr herzlich zur **Messfeier um 10 Uhr** und anschließenden Agape ins Kontaktzentrum ein.



Wozu Mission?

Zu diesem Thema hat Erzbischof Ludwig Schick von Bamberg bei der Eucharistiefeier zur Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 4. März 2020 in Mainz eine beachtenswerte Predigt gehalten. Im Folgenden ihr Wortlaut:

„Die Kirche missioniert oder sie demissioniert“. Entweder sie erfüllt den Auftrag des Auferstandenen „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19 f) oder sie dankt ab. Dabei ist mit Kirche die Gemeinschaft aller Gläubigen gemeint und nicht nur die Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensschwestern und hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Alle Getauften bilden die Kirche und sind berufen und gesandt, das Evangelium zu verkünden. Dabei kommt es auf das persönliche Leben sowie alle Worte und Taten an. „Ich bin eine Mission“, soll jeder Christ sagen können, fordert Papst Franziskus.

Wozu Mission? Aufgabe und Ziel der Mission ist: Jesus Christus und seine Botschaft den Menschen nahezubringen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10).

Missionieren hat immer zwei Aspekte. Das betonte auch erneut das Zweite Vatikanische Konzil.

Erstens hat die Mission die Aufgabe, sowohl das Leben jedes Einzelnen als auch die Kulturen zu reinigen von allem, was dem Leben schädlich ist. „Kehrt um“, ruft Gott den Menschen im Alten Bund zu, und Jesus wiederholt diesen Ruf am Beginn seines öffentlichen Lebens.

Lebensschädlich sind im Leben der Einzelnen Lügen und Stehlen, Respektlosigkeit und Mobbing, der ungesunde übertriebene Genuss von Essen und Trinken, von Rausch- und Suchtmitteln, Habgier und Neid. Davon befreit das Wort Gottes.

Es reinigt auch die Kulturen von Ungerechtigkeit, Streitigkeiten und Kriegen, von Korruption und sozialem Gefälle, von Ausgrenzung und Ausbeutung, auch der Naturressourcen und der Schöpfung.

Die zweite Aufgabe der Missionierung ist, die Weisheit Gottes zu verkünden, die den Einzelnen und den Kulturen gutes Leben bringt. Weisheit Gottes für den Einzelnen sind Wahrhaftigkeit, Treue, Achtung, Maß halten, Bescheidenheit, Wohlwollen, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe.

Für die Kulturen besteht die Weisheit Gottes im sozialen und internationalen Frieden, in „Einigkeit und Recht und Freiheit“, in

Sicherheit und Menschlichkeit. In Jesus Christus ist die Weisheit Gottes Mensch geworden. Seine Weisheit ist größer als die Weisheit des Salomon, so hat es uns das Evangelium verkündet.

Wie ernst und wichtig Gott diese Mission bei allen Menschen ist, wird im Alten Testament am Propheten Jona deutlich. Die ganze Welt soll an den einzigen guten Gott glauben und aus dem Glauben an IHN in der Liebe zu allen Menschen leben.

Jona ist ein Israelit, nahe dem heutigen Jaffa geboren. Er soll Ninive die Weisheit Gottes bringen, die zur Umkehr vom sündigen Leben ruft und das gute Leben Gottes bringt. Jona will dem Auftrag Gottes entfliehen. Er steigt auf ein Schiff, um nach Tarschisch in Spanien zu fliehen. Spanien wurde damals als das Ende der Welt betrachtet und befindet sich genau in der entgegengesetzten Richtung von Ninive. Gott bekehrt Jona, indem er ihn drei Tage im Bauch des Fisches zur Besinnung bringt. Danach spuckt der Fisch ihn aus, und dann geht Jona die 3.000 Kilometer von Israel nach Ninive, das im heutigen Irak liegt und jetzt Mossul heißt. Er bekehrt dort die Menschen, damit sie nicht untergehen. Denn Gott ist der Gott des Lebens, der die Zukunft aller Menschen will. Er will den Untergang und den Tod verhindern. Deshalb sollen die Menschen ihre Schlechtigkeit aufgeben und sich von ihren Sünden bekehren, die immer lebensfeindlich und zerstörerisch sind. Sie sollen aus der Weisheit Gottes das Leben gestalten.

Zum Christsein gehört, den Glauben zu verkünden. Wie Jona im Bauch des Fisches, brauchen wir auch zuerst selbst Bekehrung. Dann muss gelten: Die Kirche missioniert oder demissioniert. Der Christ missioniert oder dankt ab. Indem wir mit unserem Glauben das Leben unserer Kinder in den Familien, unserer Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, unserer Freunde und Kameraden, aller Menschen und Kulturen bereichern.

Das Wort gilt: **Nur wer überzeugt ist, kann Zeuge sein. Umgekehrt gilt aber auch, wer bezeugt, der wird überzeugt! Die Weitergabe und Verkündigung des Glaubens stärkt uns selbst im Glauben.**

Der Christ missioniert oder demissioniert. Lasst uns missionieren, unseren Glauben verkünden, der kostbar ist, wie Gold, lebensspendend, wie die Luft zum Atmen.

Die Vorbereitung auf die Erstkommunion und Firmung

wird erst im Frühjahr 2023 erfolgen, und zwar wie zuletzt in Form eines Intensivkurses. Die diesbezüglichen Informationen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Ich ersuche Sie aber jetzt schon, für die **Erstkommunion den Donnerstag, den 18. Mai (= Fest Christi Himmelfahrt)**, und für die **Firmung, den 28. Mai (= Pfingstsonntag)**, vorzumerken.

Bis dahin bitte ich alle, die zur Erstkommunion (Kinder ab der 2. Schulstufe!) bzw. gefirmt werden möchten (frühestes Firmalter 14 Jahre!), das Taufversprechen einzulösen und unseren christlichen Glauben durch eigene Erfahrung kennen zu lernen.

So wie man Schwimmen und Sprechen nur durch Schwimmen bzw. Sprechen lernt, so lernt man auch den christlichen Glauben nur kennen, wenn man ihn lebt. Dazu gehört ganz wesentlich das (persönliche) Gebet, die regelmäßige Mitfeier der heiligen Messe und das Bemühen nach Gottes Wort und Willen zu leben

Aktuelle Termine, Fotos und Veröffentlichungen zu vielen Themen finden Sie im Internet unter:

www.martinus.at/oberwart/



Papst Pius XI. führte den **Weltmissions-Sonntag** im Jahr 1926 ein, um den ärmsten Diözesen auf der ganzen Welt zu helfen. Für viele Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika ist die Kirche die erste Anlaufstelle. In Pfarren, Schulen und Spitälern finden sie Hoffnung und Hilfe. Damit Priester, Ordensleute und Laien diesen Dienst weiterhin machen können, sammeln wir am Weltmissions-Sonntag.

Das Beispielland dieses Jahres ist die **Demokratische Republik Kongo**. Dort schufteten Kinder wie Sklaven in Kobalt-Minen und leben auf der Straße. Ihr Schicksal und ihre Hoffnung nehmen wir bei diesem Weltmission-Sonntag besonders in den Blick.

Aber wozu gibt es überhaupt die Mission? Geht es darum, verlorene Seelen wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen, geht es um das Bekehren von Andersgläubigen - oder bedeutet es einfach, Menschen ihre persönliche Gotteserfahrung bewusst erleben zu lassen? –

Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch, d. h. als Gesandte unterwegs (2. Vatikanisches Konzil, Ad gentes 2). Sie weiß sich von Jesus Christus, ihrem Gründer und Herrn, beauftragt, allen Menschen das Evangelium, diese froh- und freimachende Botschaft, dass da ein Gott ist, der uns Menschen unendlich liebt, zu verkünden und sie zu seinen Jüngern zu machen, indem sie die Menschen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft und sie alles halten lehrt, was er, Jesus Christus, geboten hat (Mt 28,19f; Mk 16,15f). Aber abgesehen von diesem „Missionsbefehl“ ist es nicht auch ein Recht von uns Menschen zu erfahren, wer der wirkliche Herr der Welt ist?

Es ist gewiss bedauerlich, dass Mission historisch auch mit der Expansion politischer Macht verbunden war, „aber das ist nicht alles“ (Kardinal Christoph Schönborn). Die Einwurzelung der Kirche in eine Kultur erfolgt immer nur, wenn Menschen gläubig werden.



JUGENDAKTION

Tu Gutes
für dich & mich



Taufen:

- Hannah Louisa Rosa KOVACS**, Tochter von Joachim Kovacs, BA und Maria Racz
- Leon Andreas TAUCHER**, Sohn von Martin Taucher und Lena Czencz
- Emilia Louisa GUTTMANN**, Tochter von Dr. Andreas und Nina-Alexandra Guttman BEd MSc MA
- Mia-Sophie SCHÄFFAUER**, Tochter von Raphael Schäffauer und Isabella Nagy
- Jonas BECKER**, Sohn von Nicolas und Denise Becker

Auswärts getauft:

- Maxime KRISTEN**, Tochter von Martin Knopf und Ruth Kristen
- Alexander Elias PUSCH**, Sohn von Ing. Wolfgang Kiss, BSc und Maria Pusch, BEd MA
- Lara CSÁR**, Tochter von Ing. Patrick Csár und Mag. Sarah Csár
- Stella SENESI**, Tochter von Swan Senesi und Mag. Ulrike Steiger
- Victoria Aurelia GAAL**, Tochter von René Gaal und Mag. (FH) Judith Gaal



Traung:

Dr. Andreas GUTTMANN und
Nina-Alexandra GUTTMANN, BEd MSc MA

Verstorben:

- Maria HALVAX, 70 Jahre
- Marianne PIELER, 73 Jahre
- Theresia LIEBMINGER, 94 Jahre
- Rudolf STRIMITZER, 83 Jahre
- Christine FARSKY, 97 Jahre
- Aloisia KULOVITS, 76 Jahre
- GR Mag. Valentin ZSIFKOVITS, 59 Jahre
- Alois SCHLOFFER, 88 Jahre
- Anna HEINISCH, 88 Jahre
- HR DI Johann JANDRASITS, 96 Jahre
- Gerhard SCHRANZ, 84 Jahre





Vom Sinn einer Wallfahrt

von Stadtpfarrer Erich Seifner

Der hl. **Alfons Maria von Ligouri**, der Gründer des Redemptoristenordens, der auch Bischof und Kirchenlehrer war, hat sich einmal kritisch geäußert über Leute, die viele Wallfahrten machen: „*Viele Christen besuchen unter großen Gefahren und Unannehmlichkeiten jene Orte im Heiligen Land, wo unser lieber Heiland geboren wurde, gelitten hat und gestorben ist. Wir brauchen aber eine so weite Reise gar nicht zu machen und auch nicht so große Beschwerden auf uns zu nehmen; denn ganz nahe bei uns wohnt doch der Heiland in unseren Kirchen, nur wenige Schritte von unseren Häusern entfernt.*“ (Besuchungen des Allerheiligsten, S. 84). Und **Thomas von Kempfen**, ein mittelalterlicher Theologe, schreibt in seinem Buch „Nachfolge Christi“: „*Jene, die viel wallfahren, werden selten vollkommen!*“

Wenn solche Sätze auch gern von Leuten zitiert werden, die ungerne heilige Orte aufsuchen, sollte schon auch die kritische Frage erlaubt sein: **Was bewegt eigentlich Menschen dazu, zu Fuß oder mit dem Auto nach Mariazell zu pilgern oder andere heilige Orte aufzusuchen?** Ist es ein besonderes Gemeinschaftserlebnis, das sie dabei suchen? Ist es die schön gestaltete Messfeier? Ist es für sie ein Test körperlicher Fitness? - Ist es damit getan, am Wallfahrtsort eine Kerze anzuzünden und seine persönlichen Anliegen und Nöte der Gottesmutter Maria anzuvertrauen? -

Wenn es nur das wäre und sonst nichts, wenn sie dann wieder nach Hause zurückkehrten und sie dann genauso unzufrieden mit sich selbst und ihrem Schicksal wären, genauso „ungenießbar“ für die anderen, launisch, missgestimmt, egoistisch und rücksichtslos wie vorher, durch ihren luxuriösen Lebensstil weiterhin ihre Zukunft und die der nachfolgenden Generationen gefährden; oder wenn sie genauso gottfern dahinlebten, genauso über ihre Mitmenschen herziehen, als ob da nichts gewesen wäre, hätten sie dann nicht den eigentlichen Sinn einer Wallfahrt verfehlt?

Das, was eine Wallfahrt zur Wallfahrt macht, ist **die Begegnung mit Gott**. Sie ist das Um und Auf einer Wallfahrt. Und diese Begegnung mit Gott möchte uns wieder zuversichtlicher, froher, menschlicher, gläubiger machen und uns auch umweltbewusster leben lassen.

Diese Begegnung mit Gott will uns auch unsere Fehler und Sünden besser erkennen und einsehen helfen; sie will uns Kraft geben zur Umkehr, das bei uns zu ändern, was zu ändern ist, und das in Geduld zu tragen und anzunehmen, was nicht zu ändern ist.

Man sagt, dass die Heiligen sich oft als die größten Sünder wussten. Und das nicht deswegen, weil sie vielleicht mehr und größere Fehler als ihre Mitmenschen hatten. Nein! Gerade die Nähe zu Gott war es, die ihnen bewusst werden ließ, wie weit sie eigentlich noch von Gott entfernt sind, und wie viel sie Gott und ihren Mitmenschen an Liebe schuldig bleiben und geblieben sind.

Vielleicht verstehen wir jetzt auch, warum viele Menschen, wenn sie eine Wallfahrt machen, das Bedürfnis haben, umzukehren, als andere Menschen nach Hause zurückzukehren, und diese Umkehr in einer guten Beichte vollziehen möchten. Und nicht wenige legen auch eine Lebensbeichte ab.

Aber noch etwas gehört zu einer Wallfahrt, speziell zu einer Marienwallfahrt: Wir sollen Maria nicht nur bewundern und verehren, sondern **sie uns zum Vorbild nehmen**. Das, was wir an Maria rühmen, was sie groß gemacht hat, und worin sie uns Vorbild ist und sein kann, ist **ihr Glaube**. Elisabeth, ihre Verwandte, sagt es: „*Selig bist du, weil du geglaubt hast!*“ Maria ist die große Glaubende. Für Maria war Gott und der Glaube an ihn nicht Nebensache, sondern Hauptsache, nicht der Rand, sondern die Mitte ihres Lebens.

An Gott glauben, hieß für Maria nichts anderes als Gott lieben, mit Gott leben, zu ihm beten, mit ihm rechnen, auf ihn und sein Wort hören, seine Nähe suchen. Darin möchte sie auch uns Vorbild sein. Irgendwo steht auf einer Kirchentür geschrieben: „**Wenn der Gottesdienst endet, fängt der Gottesdienst (erst) an!**“ Könnte man diesen Spruch nicht auch auf eine Wallfahrt anwenden und sagen: Wenn der Gottesdienst in einer Wallfahrtskirche zu Ende ist, dann fängt der Gottesdienst im Alltag erst an. Erst im Alltag, dort, wo unser Platz im Leben ist, mitten unter den Menschen, mit denen wir tagtäglich zusammen sind, muss sich zeigen und bewähren, was uns bei einer Wallfahrt aufgegangen ist, was wir dort gefeiert und erfahren, was wir uns vorgenommen und versprochen haben



Die TeilnehmerInnen an der 38. Fußwallfahrt nach Mariazell

Südburg
die Zierhauer

Wellnessaufenthalt Therme Vivat
Slowenien
13.10. – 16.10.2022
25.11. – 28.11.2022

ab € 239,00

Jetzt buchen
office@suedburg.at
oder
03352/38522

ÖFFENTLICHER NOTAR
Dr. Bajlicz & Partner

7400 Oberwart · Hauptplatz 11
Atrium 2. Stock
Tel. +43 3352 38214
Fax +43 3352 38214-14
notariat@bajlicz.at
www.bajlicz.at

Dr. Walter Bajlicz, Notar
Mag. Andreas Jandrisits, Notarpartner

GÄRTNEREI GRAF
Florales neu erleben

A-7400 Oberwart · Steinamangerer Str. 38 · Tel.: 03352/32446

Ihre Kanzlei
für alle Fälle

RECHTSANWÄLTE
hs

HRASTNIK & SERENYI
Rechtsanwälte GmbH

A-7400 Oberwart · Hauptplatz 11
im „Atrium“ · Tel. 03352/32508
Mail: office@hs-rechtsanwaelte.at
Web: www.hs-rechtsanwaelte.at

ZT  **DI Guttmann ZT GmbH**

Staatlich befugter und beeideter Zivilingenieur für Bauwesen

PLANUNG - STATIK - ÖBA

7400 Oberwart www.zt-guttmann.at

Gartengeräte
DORNER GmbH

... mit uns mähen Sie besser!

A-7400 Oberwart, Grazer Str. 87
Tel. 03352 / 31 0 45

Raiffeisenbezirksbank Oberwart 

Meine Kirche.
Meine Bank.

BAU- MEISTER  **RM concept**

Planung
Bauaufsicht · Energiemanagement

Mario Raba | A-7400 Oberwart | Schulgasse 17/5
e-mail: planungen@bnet.at | Mobil 0650 / 44 55 888

BACH-APOTHEKE
Oberwart

Ihr Problem ist
unser Problem!

BACH-APOTHEKE
Mag. pharm. Andrea Windisch KG
7400 OBERWART, Grazer Straße 26

Mag. ROBERT BENCSICS

Ihr Notar in Oberwart

Tel 03352 32426 Fax DW 25
robert.bencsics@notar.at

Kojnek & Partner
 ■ Steuerberatung ■ Wirtschaftsprüfung ■ Unternehmensberatung

Wirtschaftsprüfungs- und
 Steuerberatungsgesellschaft mbH
 7400 Oberwart < Linke Bachg. 26
 Tel. (03352) 380 15 < Fax DW-520

www.kojnek.at
 office@kojnek.at



Autohaus Schwarz

www.autohaus-schwarz.at Oberwart

Wiener Straße 37-39, 7400 Oberwart
 Tel.: 03352/32424, Fax: DW 12
 office@autohaus-schwarz.at

Mag. **Andreas Linzer**



Öffentlicher Notar



Ich berate und betreue Sie im Erb- und Familienrecht und
 in allen Grundbuchs- und Firmenbuchangelegenheiten.
 Bitte vereinbaren Sie einen Termin mit meiner Kanzlei.

Steinamangerer Straße 7 · 7400 Oberwart
 Tel. 03352 32586 · Fax DW -20
 andreas.linzer@notar.at · www.notariat-linzer.at



Fachgerechte Verlegung von
 Fliesen • Mosaik • Marmor • Granit • Naturstein



Fliesen-
 leger

**WALTER
 STADLER**

Tel.: 0680 / 300 13 81 – Fax: 03352 / 32149
 www.stadler.bnet.at – stadler.walter@bnet.at



Im Dienst Ihrer Gesundheit

KRONEN-APOTHEKE

HOMÖOPATHIE

7400 OBERWART, SCHULGASSE 5

MAG. PHARM. NORBERT WINDISCH

TEL: 03352 / 32371 FAX: 03352/323716



Photovoltaik < Hausinstallation < 24h Störungsdienst

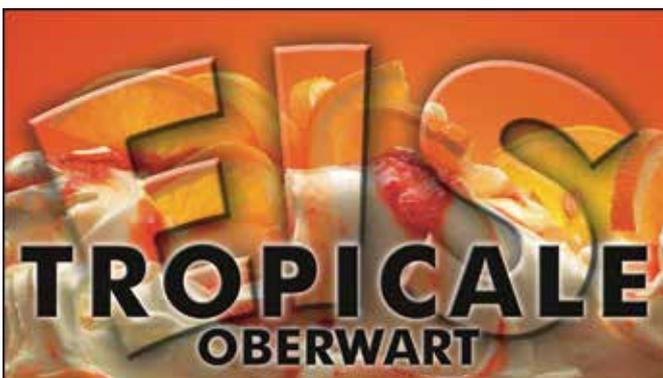
7400 Oberwart info@elektroszabo.at
 Grazer Straße 11 Tel.: 03352/38 430

Roth^{tax} Die Steuerberater



**SICHER
 GUT
 BERATEN**

Roth Die Steuerberater GmbH
 7400 Oberwart, Hauptplatz 11
 7000 Eisenstadt, Robert Graf-Platz 1
 www.roth.tax



BALASKOVICS

Meine Mode. Mein Moment.

TOP MODEN BALASKOVICS GMBH

7400 Oberwart, Dornburggasse 66

Tel. 03352-33606, Fax 03352-31199

E-Mail: topmoden@balaskovics.at

www.balaskovics.at

1. November um 18 Uhr

Ökumenische Friedensfeier

beim Kriegerdenkmal



In ökumenischer Verbundenheit laden wir Sie sehr herzlich dazu ein, den **ORF 3 Gottesdienst am 13.11.2022 um 10.00 Uhr** live mit uns zu feiern. Auf Grund der technischen Möglichkeiten wird er aus der Evangelischen Kirche A.B. Oberwart übertragen.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie in den Gottesdienst kommen und mit uns feiern und singen und beten! Im Anschluss laden wir zur Agape.

Thema: „Getragen in diesen Zeiten“

Predigt: Landessuperintendent Thomas Hennefeld

Liturgie: Sieglinde Pfänder und Gösta Gehring

Musikalische Gestaltung: Wimmer Gymnasium unter der Leitung von Martina Benedek und Elisabeth Bundschuh

Gesellige Nachmittage mit LIMA Angebot

jeden 3. Dienstag im Monat von 14.00 – 16.00 Uhr im
Gemeindesaal, Evang. Kirchengasse 6

20. September, 18. Oktober, 22. November mit Maria Supper

Die **Hospizgruppe Oberwart** freut sich derzeit über zwölf ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen. Der hospizliche Dienst wird von den Damen im DIZ Oberwart, DIZ Pinkafeld, PKZ Rechnitz, PKZ Großpetersdorf und in Kooperation mit dem MPT Süd (Mobiles Palliativteam) geleistet.



Als Koordinatorin der Hospizgruppe organisiere ich regelmäßige Sitzungen und Supervisionen für die EAMA. Wir nehmen an einschlägigen Fortbildungen /Exkursionen teil und sorgen so für Unterstützung und Weiterentwicklung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bzw. somit im Hospiz- und Palliativbereich des Burgenlandes.

Für Interessent*innen wird 2023 wieder eine Hospizausbildung angeboten – melden Sie sich bitte unter kontakt@hospiz-bgld.at.

Für die Hospizkoordination Martha Stuchetz

Herr,

gib allen, die dich suchen,
dass sie dich finden,
und allen, die dich gefunden haben,
dass sie dich aufs Neue suchen,
bis all unser Suchen und Finden
erfüllt ist in deiner Gegenwart.



Schöne Herbsttage wünschen Ihnen

MMag. Richárd KÁDAS,

Mag.^a Sieglinde PFÄNDER,

Mag. Dr. Erich SEIFNER